

Abonnementpreis:

Stückpreis:
für 12 1/2 Mk. 80 Pfg.
bei den Postämtern
(inkl. Postgebühren)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Ditz und Gmü.

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Vollzeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Ditz, Rosenstraße 3A
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 117

Ditz, Freitag den 21. Mai 1915

21. Jahrgang

Italien vor dem Kriege.

Der Sieg der Kriegspartei. Die Kammer erteilt Salandra die Vollmacht.

R. I. B. Rom, 20. Mai. (Nichtamtlich.) Salandra legte mit einer längeren Erklärung der Kammer einen Gesetzentwurf vor, welcher der Regierung für den Kriegsfall außerordentliche Befugnisse überträgt. Enthufstische Kundgebungen und wiederholte Zwischenrufe „Es lebe der Krieg!“ begleiteten die Erklärungen des Ministerpräsidenten.

R. I. B. Rom, 20. Mai. Bei Eröffnung der Kammer ist der Saal ganz gefüllt. 480 Abgeordnete sind anwesend. Die Tribünen gedrückt voll, einschließlich derer für das diplomatische Korps, die Senatoren und die ehemaligen Abgeordneten. Auf der Tribüne der Diplomaten bemerkt man die Vorkämpfer der Vereinigten Staaten, Englands, Frankreichs, Russlands und Japans. Auf einer Tribüne erscheint Gabriele d'Annunzio, von lebhaften Zurufen im Saal und auf den Tribünen begrüßt. Nur die offiziellen Sozialisten beteiligen sich nicht an dieser Kundgebung. Alle hervorragenden Persönlichkeiten des Parlaments sind anwesend, außer Giolitti. Um 2 Uhr tritt Präsident Marcora in den Saal, begrüßt von stürmischem Beifall im Saal und auf den Tribünen. Alle Abgeordneten, mit Ausnahme von 45 offiziellen Sozialisten erheben sich von ihren Plätzen, ebenso wie das Publikum auf den Tribünen, und rufen: „Es lebe der Präsident!“ Als die Kundgebung zu Ehren des Kammerpräsidenten endigte, trat Ministerpräsident Salandra in den Saal, hinter ihm der Minister des Auswärtigen Sonnino und die anderen Kabinettsmitglieder. Die Versammlung steht; man ruft von allen Seiten: „Es lebe der Krieg!“ Im Zentrum ertönen Rufe: „Es lebe der König!“ Die Ovation wiederholt sich, begleitet von immer mehr wachsendem Beifall. Unter Rufen: „Es lebe Italien!“ erneuert sich die Kundgebung. Ministerpräsident Salandra bringt darauf einen Gesetzentwurf ein, welcher der Regierung für den Fall des Krieges außerordentliche Befugnisse überträgt, und gibt darauf die Erklärungen der Regierung ab.

Die Haltung Italiens seit 1. August 1914.

Berlin, 20. Mai. (R. I. B. Nichtamtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht folgenden Artikel: Die „Kündigung“ des Dreibündungsvertrages. Der Dreibündungsvertrag bestimmte, daß der Kasus föderis gleichzeitig für die drei Vertragsmitglieder eintrete, wenn einer oder zwei andere Vertragsparteien ohne gerechte Provokation ihrerseits von zwei oder drei Großmächten angegriffen und in einen Krieg verwickelt würden.

Als nach dem Attentat von Sarajewo Österreich-Ungarn gezwungen war, gegen Serbien vorzugehen, um der dauernden Bedrohung seiner Lebensinteressen, durch die großserbischen Umrtriebe ein Ende zu bereiten, sich ihm Rußland in den Arm. Während noch Deutschland auf Anrufen des Zaren bemüht war, den zwischen Wien und Petersburg drohenden Konflikt friedlich zu schlichten, machte Rußland seine gesamte Militärmacht mobil und entfesselte so den Weltkrieg. Die Provokation lag also auf russischer Seite.

Gleichwohl erachtete die italienische Regierung mit der Behauptung, daß Österreich-Ungarn aggressiv gegen Serbien vorgegangen sei und dadurch das Eingreifen Rußlands veranlaßt habe, den Kasus föderis nicht für gegeben. Auch machte sie geltend, die österreichisch-ungarische Regierung habe sich, indem sie Italien von dem beabsichtigten Ultimatum an Serbien vorher nicht in Kenntnis gesetzt habe, eine Verletzung des Artikels 7 des Dreibündungsvertrages zuschulden kommen lassen. Dieser Artikel verpflichtet Österreich-Ungarn und Italien zu vorheriger Verständigung und gegenseitiger Kompensation für den Fall, daß sich eine der beiden Mächte genötigt sehe, den Status quo auf dem Balkan durch eine zeitweilige oder dauernde Okkupation zu ändern.

Die Berufung auf Artikel 7 wäre begründet gewesen, wenn Österreich-Ungarn auf einen Machtzuwachs auf dem Balkan ausgegangen wäre. Wien hatte jedoch schon vor Kriegsausbruch in Petersburg und auch in Rom erklärt, daß

Österreich-Ungarn keine Gebietsveränderungen auf Kosten Serbiens erstrebe.

Die beiden im Kriege stehenden Zentralmächte wären daher berechtigt gewesen, die Einwände Italiens gegen seine Bündnispflicht nicht anzuerkennen. In loyalem Verständnis für die nicht gleiche innere und äußere Lage Italiens zogen sie es jedoch vor, eine einseitige Auslegung des Dreibündungsvertrages hinzunehmen und sich mit der Erklärung wohlwollender Neutralität, zu der der Vertrag unzweifelhaft verpflichtet, zu begnügen. Obgleich der Artikel 7 auf Kompensationen nur für den Fall eines Machtzuwachses am Balkan abzielt, erklärte sich doch die österreichisch-ungarische Regierung wegen der mit Ausbruch des Krieges eingetretenen Möglichkeit einer Machtverflechtung grundsätzlich bereit, eventuelle Kompensationen ins Auge zu fassen. Regt und mehr stellte sich im weiteren Verlaufe nach dem Tode des Ministers Marchese di San Giuliano heraus, daß in Italien starke Kräfte am Werke waren, um für die Bewahrung der Neutralität noch einen besonderen Vorteil von der Donaumonarchie herauszuschlagen. Die italienische Regierung fing an, zu rufen, und mit den Rüstungen stiegen die Forderungen der Treuepflichten, Republikaner, Freimaurer und sonstigen Franzosenfreunde. Bald handelte es sich nicht mehr um Forderung des Trentino, sondern um den Erwerb noch anderer alter österreichischer Erblande an den südlichen Grenzen der Monarchie als Preis dafür, daß Italien den in heissen Kämpfen stehenden Bundesgenossen nicht in den Rücken falle.

In dem natürlichen Bestreben, Italien vom Kriege fernzuhalten und die österreichisch-italienischen Beziehungen auf eine neue freundschaftliche Grundlage zu stellen, hat die deutsche Regierung nichts unversucht gelassen, um eine Einigung zwischen Österreich-Ungarn und seinem italienischen Bundesgenossen herbeizuführen.

Die Verhandlungen nahmen langsam ihren Gang. Erschwert wurden sie von vornherein durch das Verlangen der italienischen Regierung, daß die zu vereinbarenden Gebietsabtretungen sofort in Kraft treten müßten. Um den in diesem Verlangen liegenden Argwohn zu zerstreuen, wurde am 19. März 1915 die Garantie der deutschen Regierung für die Durchführung der Vereinbarungen unmittelbar nach dem Kriege zugesagt. Auf das erste bestimmte Angebot Österreich-Ungarns zu Ende März 1915, das bereits die Abtretung des italienischen Sprachgebietes in Südtirol in Aussicht stellte, ging die italienische Regierung nicht ein, sondern gab ihre eigenen Forderungen erst am 11. April der österreichisch-ungarischen Regierung, wie folgt, bekannt:

Die absolute Preisgabe des Trentino auf Grund der im Jahre 1811 festgesetzten Grenzen, d. h. mit Einschluß des weit außerhalb des italienischen Sprachgebietes verlaufenden Bozen, eine Grenzberichtigung zu Gunsten Italiens am Isonzo mit Einschluß von Görz und Gradisca und Monfalcone, die Umwandlung Triests mit seinem bis an die Isonzogrenze vorgeschobenen Hinterland nebst Capo d'Istria und Pirano in einen unabhängigen Freistaat, die Abtretung der Gurgolari-Inselgruppe mit Vissa, Vissina, Curzola, Događa Dazza und Meleda. Alle diese Abtretungen sollten sofort vollzogen und die aus den abgetretenen Landesteilen stammenden Angehörigen der Armee und Marine sofort entlassen werden. Ferner beanspruchte Italien die volle Souveränität über Valona und Saseno mit Hinterland und völliges Desinteressement Österreich-Ungarns in Albanien. Dagegen bot Italien eine Pauschalsumme von 200 Millionen Francs als Ablösung aller Lasten und die Übernahme der Verpflichtung an, während der ganzen Dauer des Krieges neutral zu bleiben. Auf Geltendmachung von weiteren Kompensationsforderungen aus dem Artikel 7 des Dreibündungsvertrages wollte es für die Dauer des Krieges verzichten und erwartete von Österreich-Ungarn einen gleichen Verzicht in Bezug auf die italienische Bevölkerung des Dobefanes.

Obwohl diese Forderungen Dobefanes über das Maß dessen weit hinausgingen, was Italien selbst zur Befriedigung seiner nationalen Aspirationen verlangen konnte, brach doch die k. u. k. Regierung die Verhandlungen nicht ab, sondern versuchte weiter mit der italienischen Regierung zu einer Verständigung zu gelangen. Die deutsche Regierung tat alles, was in ihrer Macht stand, um die italienische Re-

gierung zu einer Ermäßigung ihrer Ansprüche zu bewegen, deren bedingungslose Annahme die berechtigten Interessen und die Würde der österreichisch-ungarischen Monarchie schwer verletzt hätte.

Während diese Verhandlungen noch schwebten, gab der italienische Vorkämpfer in Wien am 4. Mai der österreichisch-ungarischen Regierung unerwartet die Erklärung ab, daß Italien den Bündnisvertrag mit Österreich-Ungarn als durch dessen Vorgehen gegen Serbien im August vorigen Jahres als gebrochen ansehe. Gleichzeitig erklärte der Vorkämpfer, daß er alle von seiner Regierung bis dahin gemachten Angebote zurückziehe. Diese sogenannte Kündigung des noch bis 1920 laufenden Vertrages ging also bis in die kritischen Julitage des vorigen Jahres zurück und hand im Widerspruch nicht nur mit wohlwollenden und freundschaftlichen Erklärungen des Königs von Italien vom August 1914 und seiner damaligen Regierung, sondern auch mit den inzwischen von der gegenwärtigen italienischen Regierung auf den Artikel 7 des Vertrages künstlich aufgebauten Kompensationsansprüchen. Es muß dahingestellt bleiben, ob die maßgebenden Personen des italienischen Kabinetts bei diesem Schwenken einer inzwischen durch geheime Abreden verstärkten Hinneigung zu den Feinden der mit Italien verbündeten folgten oder ob sie dem Druck der öffentlichen Meinung nachgaben, die sich unter dem fortgesetzten Ausfeuern der in fremdem Solde stehenden Blätter immer mehr gegen die Zentralmächte erhob. Dem deutschen Felde gegenüber beschränkte sich die italienische Regierung darauf, die in Wien am 4. Mai abgegebene Erklärung in Berlin zur Kenntnis mitzuteilen.

Ein letzter Versuch, den Uebertritt des bisherigen Bundesgenossen in das feindliche Lager zu verhindern, wurde am 10. Mai mit den noch beträchtlich erweiterten Forderungen der österreichisch-ungarischen Regierung gemacht, die der Reichskanzler am 18. Mai im Reichstag verlesen hat. So weit der geschichtliche Vorgang.

Nach dieser sachlichen Darlegung wird kein Grund zu etwas daran ändern können, daß, wenn die italienische Regierung zu den Waffen gegen die bisherigen Bundesgenossen rief, sie dies unter Bruch von Treu und Glauben um einen Machtzuwachs tun würde, der dem italienischen Volk mit allen Garantien freiwillig und ohne Blutvergießen dargaboten war.

Die Kammerführung.

Rom, 20. Mai. (R. I. B. Nichtamtlich.) Als die Kundgebung zu Ehren des Kammerpräsidenten endigte, trat Salandra in den Saal, hinter ihm Sonnino und die anderen Kabinettsmitglieder. Die ganze Versammlung steht und man ruft von allen Seiten: „Es lebe der Krieg!“ Im Zentrum ertönen Rufe: „Es lebe der König!“ Die Ovation wiederholt sich. Begleitet von immer mehr wachsendem Beifall und unter dem Rufen: „Es lebe Italien!“ erneuert sich die Kundgebung. Salandra bringt darauf einen Gesetzentwurf ein, welcher der Regierung für den Fall des Krieges außerordentliche Befugnisse überträgt, und gibt darauf die Erklärungen der Regierung ab. Salandra gab folgende Erklärung: Seitdem Italien sich zu einer Staatseinheit erhoben hat, hat es sich in der Welt der Nationen als ein Faktor der Mäßigung, der Eintracht und des Friedens bewährt, und es kann stolz vor aller Welt verkünden, daß es diese Aufgabe mit Festigkeit erfüllt hat, die sich nicht einmal vor dem schmerzlichen Opfer gebeugt hat. In der letzten Periode von mehr als 30 Jahren hat es das System von Bündnissen und Freundschaften aufrechterhalten, die hauptsächlich den Zweck hatten, auf diese Art das europäische Gleichgewicht und mit ihm den Frieden besser zu sichern. Angesichts der Vornehmheit dieses Zieles hat Italien sogar nicht allein die Mängel der Sicherheit seiner Grenzen ertragen und diesem Ziele nicht nur die heiligsten nationalen Wünsche untergeordnet, sondern es mußte auch mit unterdrücktem Schmerz die methodisch angewandten Versuche sehen, den italienischen Charakter zu unterdrücken, welche die Natur und die Geschichte diesen edlen Völkern unauslöschlich aufgedrückt hat.

Das Ultimatum, das im Jahre 1914 Österreich-Ungarn an Serbien richtete, machte mit einem Schläge die Wirkungen unserer lange andauernden Anstrengungen zunichte, indem es das Abkommen verletzte, das uns mit Österreich-Ungarn verband. Es verletzte dieses Abkom-

men durch ein Verfahren, in dem es unterlassen war, mit uns, sei es eine vorgängige Verständigung zu treffen, oder uns auch nur eine einfache Mitteilung zu machen, und verletzte es in der Sache, indem es darauf ausging, zu unserem Nachteil das empfindliche System territorialer Besitzungen und Einflusssphären zu stören, das sich auf der Balkanhalbinsel herausgebildet hatte. Aber mehr noch als der eine oder andere besondere Punkt wurde der ganze Geist verlegt und sogar unterdrückt, der diesen Vertrag erfüllte. Denn indem in der Welt der schrecklichste Krieg entzündet wurde in direktem Gegensatz zu unseren Interessen und Gefühlen, wurde das Gleichgewicht zerstört, das das Bündnis sichern sollte, und es erhob sich tatsächlich, aber unwillkürlich das Problem der nationalen Unversehrtheit Italiens. Nichtsdestoweniger widmete sich die Regierung während langer Monate geduldig der Aufgabe, eine Verständigung zu suchen, die dem Vertrag seine Daseinsberechtigung, die er sonst verloren hätte, wiedergeben sollte. Diese Verhandlungen mußten indessen beschränkt sein nicht nur der Zeit nach, sondern auch durch die Würde, worüber hinaus die gesamten Interessen und die Ehre unseres Landes bloßgestellt wären. Infolgedessen, und um diese höchsten Ziele aufrecht zu erhalten, sah sich die königliche Regierung gezwungen, der kaiserlich-königlichen österreichisch-ungarischen Regierung am 4. Mai die Zurücknahme aller Vertragsvorschlüsse, die **Aufkündigung des Bundesvertrages** und die Erklärung, daß sie sich ihre Handlungsfreiheit vorbehalte, zu notifizieren. Andererseits war es aber nicht mehr möglich, Italien in seiner Isolierung ohne Sicherheit und ohne Ansehen zu lassen, gerade in einem Augenblick, wo die Weltgeschichte in eine entscheidende Phase tritt. Angesichts dieser Sachlage und der Schwierigkeit der internationalen Lage mußte die Regierung auch politisch vorbereitet sein auf jede noch so schwere Prüfung, und sie ersucht daher die Kammer durch den vorgelegten Gesetzentwurf um die außerordentlichen Befugnisse, deren sie bedarf. Diese Maßnahme rechtfertigt sich nicht allein durch Präzedenzfälle bei uns und den anderen Staaten der Regierungsforn, sondern sie stellt auch die beste Ordnung und sogar die mildeste Form derjenigen Befugnisse dar, welche unsere in Kraft stehende Gesetzgebung der Regierung auch in anderen Fällen zuweist, wo es sich um das höchste Gesetz handelt, nämlich um das Wohl des Staates.

Ohne prahlerische Worte und ohne Stolz, aber mit dem tiefen Verständnis für die Verantwortung, die uns in dieser Stunde zufällt, haben wir das Bewußtsein, dafür Sorge getroffen zu haben, was die edelsten Bestrebungen und die vitalsten Interessen des Vaterlandes erforderten. Denn in diesem Namen und ihm ergeben, richten wir bewegt einen glühenden Appell an das Parlament und über das Parlament hinaus an das Land dahin, daß alle Meinungsverschiedenheiten beigelegt werden müssen, und daß von allen Seiten aufrichtiges Vergessen sich darauf herablenke. Partei- und Klassengegenstände, die in gewöhnlichen Zeiten immer zu achtenden, persönlichen Ansichten und selbst die Gründe, die dem Leben einen täglichen fruchtbarsten Kontrast der Bestrebungen und Grundzüge geben, müssen heute verschwinden angesichts der Notwendigkeit, die jede andere übertrifft, und einer Idee, die mehr als jede andere begeistert angesichts des Glücks und der Größe Italiens. Alles andere müssen wir von heute ab vergessen und dürfen uns nur daran erinnern, daß wir alle Italiener sind, daß wir alle mit demselben Glauben und derselben Blut Italien lieben. Mögen die Kräfte aller in einer einzigen Kraft zusammengefaßt werden, die Herzen aller sich zu einem einzigen Herz zusammenschließen, möge ein einheitlicher Wille zu dem beschworenen Ziele führen und die Kraft und der Wille ihren einzigen leidenschaftlichen und heldenhaften Ausdruck finden in der Armee und der Flotte Italiens und in ihrem erhabenen Führer, der sie zu den Schicksalen einer neuen Geschichte anführt. „Es lebe der König! Es lebe Italien!“

Jeder Satz der Rede Salandras wurde mit lebhaftem anhaltendem Beifall aufgenommen. Am Schluß erfolgte eine

begeisterte Kundgebung mit Rufen: „Es lebe der König! Es lebe Italien! Es lebe die Armee!“

Salandras Rede wurde fast bei jedem Satz mit stürmischem Beifall und Rufen: „Hoch Italien! Hoch der Krieg!“ unterbrochen. Nur die offiziellen Sozialisten blieben ruhig und erhoben sich nicht von ihren Plätzen. Der Schluß der Rede wurde mit einer stürmischen Kundgebung für die Armee, den König und Italien aufgenommen.

Salandra beantragte sodann die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung des Gesetzentwurfes und bat, daß die Kommission, deren Mitglieder von dem Präsidenten zu berufen seien, noch heute zusammentrete und berichte. Sein Antrag wurde angenommen.

Sodann erhob sich Sonnino und legte das Grünbuch vor, von der Kammer und der Tribüne mit langen Sympathie Kundgebungen begrüßt. Der Kammerpräsident teilte sodann die Namen der in die Kommission berufenen Deputierten mit. Die Deputierten umdrängten die Pläne der Minister, um ihnen die Hände zu schütteln.

Die Regierung verläßt die Kammer, um die Erklärungen vor dem Senat zu wiederholen.

Der Vorschlag der Regierung, dem Entwurfe die Dringlichkeit zuzuerkennen, wird in geheimer Kammerabstimmung mit 367 gegen 54 Stimmen angenommen.

Die Kommission wird von den folgenden Deputierten gebildet: Arlotte, Aguglie, Boselli, Lugzani, Coccetti, Compans, Baccelli, Guido, Guicciardini, Barzilai, Bettolo, Bianchi, Leonardo Credere, Dari, Turati, Meda, Bissolati, Pantano und Finocchiaro. Die Kommission tritt in dem Saale von Monte Citorio zusammen. Mit Ausnahme Turatis sind alle Kommissionsmitglieder anwesend. Die Kommission ernannte zum Präsidenten den Berichterstatter Boselli als Vizepräsidenten der Kammer und zum Sekretär Barzilai.

Unterdessen wird die Kammer Sitzung aufgehoben. Nach Wiedereröffnung wird Boselli den Bericht der Kommission erstatten.

Bern, 19. Mai. (Nichtamtlich.) In Erwartung großer Rücktransporte von italienischen Staatsangehörigen aus Deutschland und Österreich-Ungarn durch die Schweiz und zum Teil auch aus der Schweiz selbst erneuerte die italienische Gesandtschaft in Bern das mit den Bundesbahnen über den Rücktransport von nabe-mittelten italienischen Staatsangehörigen im August vorigen Jahres abgeschlossene Abkommen. Die mittelsten Italiener werden demnach auf Kosten der italienischen Regierung unter Anrechnung der üblichen Tage für Gesellschaftsbillette nach Italien zurückbefördert. An den Grenzstationen werden Vertrauensleute der italienischen Behörden über den unentgeltlichen Rücktransport ihrer Landesangehörigen entscheiden, wobei die Bundesbahnen der italienischen Gesandtschaft in Bern Wohnung stellen werden. Die Transporte italienischer Staatsangehöriger aus Frankreich und Deutschland hörten übrigens seit dem letzten August bis heute nie ganz auf.

Der Lokalanzeiger meldet aus Lugano: Secolo meldet: Die gestrigen Erklärungen des deutschen Reichskanzlers haben eine unliebsame Überraschung hervorgerufen. Die Zeitung erklärt die Konzeptionen für geradezu lächerlich und besonders für so verpatet, daß eine Ausnahme wegen der bereits mit der Entente abgeschlossenen Vereinbarungen nicht mehr möglich gewesen wäre.

Der Lokalanzeiger erzählt aus Genf: Sonnino verweigert jede Auskunft über drei Unterredungen mit dem rumänischen Gesandten, Fürsten Ghika, unter dem Bemerkten, etwaige Entschlüsse Rumaniens blieben der Bukarester Regierung vorbehalten.

Italienische Kriegsfürsorge.

Mailand, 20. Mai. (Nichtamtlich.) Die Königin und die Prinzessinnen des Hauses Savoyen eröffnen im Palazzo Pitti in Florenz eine Arbeitsstube zur Herstellung von Lazarettbedarf, welche nur Damen der Aristokratie beschäftigen soll.

D'Annunzios Audienz beim König.

Lugano, 20. Mai. (Nichtamtlich.) Ueber den Empfang d'Annunzios beim König in der Villa Ada wird noch berichtet: Der König begrüßte den Dichter am Parktor und überhäufte ihn mit Worten großer Herzlichkeit und Bewunderung. Dann ging der König mit dem Dichter fast eine Stunde lang im Park spazieren. Der Dichter will nichts sagen, was der König mit ihm sprach. Er war von der Unterredung ganz hingerissen. Der Pariser Gaulois veröffentlicht ein begeistertes Telegramm d'Annunzios: Die Schlacht ist gewonnen. Ich habe vom hohen Kapitol aus zu einer unermesslich begeisterten Volksmenge gesprochen. Die Glocken läuten Sturm und die Rufe des Volkes dringen zum schönsten Himmel der Welt empor. Ich bin trunken vor Wonne. Nach dem französischen Wunder werdet ihr das italienische Wunder sehen.

Die Hege gegen den Fürsten Bülow.

B. L. B. Rom, 20. Mai. (Nichtamtlich.) Der bekannte Historiker Guglielmo Ferrero, der vor dem Krieg in Deutschland trotz seiner Hinnelung zu Frankreich viel zu sehr gefeiert worden ist, richtet im radikalen Mailänder Secolo wütende Angriffe gegen den Fürsten Bülow, der selbst vor den Mitteln nicht zurückschreckt, mit denen die Diplomatie alter Zeiten in Byzanz gearbeitet hat. Die Idee Nationale veröffentlicht eine aufreizende Karikatur, auf der die abgeschnittenen Köpfe von Kolitti und Bülow auf Stangen nebeneinander aufgespießt sind. Andererseits warnen selbst deutschfeindliche Blätter, Bülow wegen seiner Haltung anzugreifen. Er habe als Deutscher nur seine Pflicht getan, wenn er für die Interessen seines Landes energisch eingetreten sei. — Der Abgeordnete Felice der irredentistischen und kriegsgejagten Sozialisten ist als Freiwilliger in das 4. Infanterie-Regiment eingetreten. — Alle römischen Zeitungen drucken die Rede des deutschen Reichskanzlers und des Grafen Tisza ab, Popolo Romano mit Zustimmung, die übrigen Blätter zunächst ohne Kommentar.

Der Zug für Bülow.

Lugano, 20. Mai. (Nichtamtlich.) Der Botschafterzug, der den Fürsten Bülow und das Personal der Botschaft sowie die bairische Gesandtschaft über die Grenze bringen soll, ist zusammengestellt. Es scheint, daß auch die Gesandten beim Vatikan, v. Mühlberg und Baron Ritter, mitfahren werden.

Die Auswanderung der Italiener aus Deutschland.

Aus Basel berichtet die Baseler Nationalzeitung: Wiederum kann man an der deutsch-schweizerischen Grenze jenes traurige Bild beobachten, wie es zu Anfang des großen Weltkrieges den neutralen Schweizern vor Augen geführt wurde: Die ergreifende Auswanderung von Ausländern aus einem Staate wegen drohender Kriegsgefahr. Diesmal ist es eine ungeheure Anzahl italienischer Arbeiter, die Deutschland verlassen und nach ihrer Heimat zurückkehren, teils um sich unter die Fahnen zu begeben, teils aber auch aus Furcht, bei Ausbruch eines Krieges interniert zu werden. So zieht er über die Grenze: dieser tagtägliche Zug armer unschuldiger Arbeiter, die in Deutschland schon seit Jahren ihren Verdienst erhalten hatten und plötzlich ihre liebgegewonnene neue Heimat verlassen müssen. Die in Deutschland sich aufhaltenden Italiener bestehen zum größten Teil aus der ärmsten Klasse der Bevölkerung, Erdarbeiter, Tagelöhner, deren Frauen in den Fabriken des Deutschen Reiches ihren guten Verdienst fanden. Nun hat auch sie das schreckliche Schicksal des furchtbaren Völkerrückzuges erreicht! Sie alle verurteilen die Schritte ihrer Regierung und gehen, ihrer Existenz beraubt, einem sichern Ruin entgegen. Nirgends Begeisterung, nirgends Lachen und Singen, sondern das Elend und die Trauer existenz-

Die Front im Osten.

Von Dr. Ludwig Ganghofer
(im Hamburger Fremdenblatt.)
(Schluß.)

Gleich beim Eintritt in den Schuppen hör ich günstige Nachrichten. Gut steht's! Drei weitere Geschütze und sechshundert Gefangene! Den braven Kaiserjägern sind auf hartem Boden schon feste Sprünge gelungen. Die Ungarn, die Bayern und die Salzburger stürmen mit Schneid und Erfolg. Und droben bei Gorlice machen die Preußen einen prachtvollen Vorstoß.

Vor Freude wie betrunken, halte ich mich abseits, um nicht zu stören, gucke ich immer durch mein Glas, schaue und spähe, bis mir die Augen brennen. Aber nur den Dunst und Qualm in der Ferne kann ich gewahren. Sonst nichts. Und immer brüllt es in den Lüften, immer tackt es und knattert. Stand mir die Sehnsucht, etwas zu sehen, ins Gesicht geschrieben? Plötzlich wendet sich der Erzherzog zu mir: „Sie möchten wohl weiter nach vorne?“ Ich stammele: „Darf ich?“ Er nickt: „Ma freilich, los! Wer was erzählen will, muß was gesehen haben.“

Zimmer Deckung suchend an einem Aderrain oder in einem Hohlweg, rennen wir, unsere Biere, daß uns der Atem fast vergeht. In den Talnubden, durch die wir kommen, verschwinden uns alle Bilder des Kampfbodens. Bäume blühen, Saaten grünen und Vögel trillern. Auf einem Fels ist aus langen Leinwandbahnen ein weißes Kreuz gebildet; hier müssen die Flieger ihre Meldungen abwerfen. In einem Bachtal donner't's. Da stehen sechs schwere Geschütze. Im Rückstoß machen sie hohe Sprünge, während die Feuerzacken der Schiffe hinausjucken durch den quirlenden Pulverdampf. Schwitzende Kanoniere durchhassen den Dunst, ein helles Kommando, und ehe der Explosionshauch der ausgetretenen Geschosse herüberquillt aus der Ferne, krachen schon wieder sechs neue Schüsse. Wir immer weiter, weiter. Noch eine halbstündige

Hege, hügelau und hügelab. Der Weg zu der hohen Waldkuppe, die wir erreichen wollen, wird uns vertiegt — die Russen scheinen dort oben die schwere Batterie zu vermuten, die im Bachtal steht, und überschütten die Kuppe mit Granaten und Schrapnellfeuer. Bäume splittern und Äste fliegen, Feuerblitze fahren im Dunkel des Waldes auf, es fängt zu qualmen an und beginnt zu brennen. Etwas wild Herböses ist in der sinnlos überhasteten Beschießung dieser unbesetzten Waldkuppe. Die russische Artillerie scheint Besinnung und Ruhe zu verlieren und verschwenderisch zwecklos die Munition — ein sicheres Zeichen dafür, wie viele vernichtende Treffer von den Unseren in die feindlichen Reihen gesetzt werden.

Auf halber Höhe des Hügelns liegen wir um den verschollenen, brennenden Wald herum. Nun erreichen wir den Osthang, schauen hinab in das Tal des Donajew und sind noch immer zu fern, um unterscheiden zu können, was da drüben über dem Fluß geschieht, dessen Rauschen unter dem Brüllen der Geschütze nimmer zu hören ist. Hinunter über den Hügel, bis zur Straße im Tal! Jetzt sind wir in einem kleinen, unter weißen Blüten verfinckenden Dorf, in dem die alten Leute und die Kinder sehen aus Fenstern und Haustüren herausgucken — sind nur noch vierhundert Schritte von dem in den Reichswall des Stromes eingeschnittenen Schützengraben der Tiroler Landstürmer entfernt, die geduldig ausharren und den Befehl zum Angriff erwarten müssen. Wir wissen das, — zu sehen ist nichts, keine Spur von Leben, kein Schimmer einer graublauen Uniform; der Graben sieht aus wie unbefestigt; aber an einzelnen Stellen quillt in der Mittagsstunde der Rauch der Kochherde heraus, immer knattert es über die ganze Länge des Grabens hin, und immer antworten auf der qualmenden Höhe droben die Schiffe der Russen. Manchmal pfeift was über unsere Köpfe hinweg, und wenn eine feindliche Kugel in den Acker schlägt, der zwischen uns und dem Tiroler Graben liegt, dann fläut aus der grünen Saat ein gelbliches Wölkchen auf. Der lange Höhenzug gegen Janowice, auf dem etwas Schweres sich abzuspielen scheint, ist noch immer so von

Dunst umspinnen, daß man nichts unterscheiden kann. Man sieht nur einzelne rote, von der Sonne beschienene Tächer im Schleier leuchten, sieht bei reinen Wäldern die Stichflammen der feuernden Batterien aus den Deckungen herausfahren, sieht auf der von den Russen gehaltenen Höhe eine Rauch- und Erbsäule um die andere emporsteigen, sieht zwischen dem Blütenschnee der zahllosen Obstbäume die gelben Wälle neu-entstandener Sappengänge schief über den Berghang hinaufklettern, und manchmal sieht man ein winziges, graublaues Flügeln rasch aus einem Graben herauspringen und rasch in einem anderen verschwinden.

Stunde um Stunde vergeht, bei ruhlosem Knattern und Dröhnen, aber mehr ist nicht zu gewahren, weder mit dem Glase, noch weniger mit freiem Auge. Nur gegen Süden hin ist ein schwächerer Hellschimmer zu sehen, und in der Richtung von Tarnow steigt die schwarze Rauchwolke eines großen Brandes auf.

Wenn man nur wüßte, wie es steht! Wenn man nur was erfahren könnte! Wir erwischen ein Auto und rasen über die Wojniczger Straße gegen Jalliczyn hinaus. Ein Krachen dicht über uns, und wenige Sekunden später platzt eine Granate dicht hinter dem Auto, — wir werden beschossen, — aber da wendet die Straße um eine Waldhecke herum, und der Wagen hat Ruhe. Ein stilles Dorf. Nennen führen in der Sonne ihre Küddlein spazieren, und Gänse, die unter den Blütenbäumen ihre Jungen betreuen, fauchen in Mutterzorn gegen das rasende Auto. Hier und dort in den Auenwiesen stehen Störche, welche mißtrauisch die Hälse drehen. Jetzt kommt ein waffenloser Soldat langsam über einen Feldweg hergegangen, mit dem linken Arm in der weißen Binde, ein zweiter mit verbundener Hand, ein dritter mit rotfliegendem Band um die Stirne. Auf einem Wiesenhang, wo das Mole Kreuz flattert, sitzen schon an die sechzig. Etwas Drückendes, wie eine eiserne Faust, umklammert mir das Herz. Endlich ein Offizier! Der weiß was: viele Wertwunde, ja, aber auch vierhundert neue russische Gefangene hat man davongeführt,

Losgewordener armer Arbeiter! Männer tragen schwer geschundene und mit Schnüren zusammengebundene schwere, Frauen schleppen große schmutzige Bündel auf dem Rücken, während die Kinder in erbarmungswürdigem Zustand, notdürftig und schmutzig gekleidet nebenher gehen, ohne zu wissen, woher und wohin. Alle scheiden ungerne von Deutschland; sie hatten dort ihr zweites Vaterland gefunden und mit den Einheimischen in gutem Einvernehmen gelebt und gearbeitet. In schroffem Gegensatz zu der Behandlung der in Italien anässigen Deutschen ist die Behandlung dieser aus Deutschland auswandernden Leute, sowohl durch die Zivil- als durch die Militärbehörden durchaus anständig. Mit genügendem Ausweis passieren sie ungehindert die Grenze und durchziehen in fast endlosen Kolonnen die Schweiz, um in ihr altes Vaterland zurückzukehren, das zur Stunde noch über Krieg oder Frieden berät.

Die Schweiz und Italien.

Basel, 19. Mai. (Nichtamtlich.) Nach den Basler Nachrichten ist zwischen der Schweiz und Italien ein Austauschverkehrt abgeschlossen worden. Die schweizerische Bundesregierung wird ausführen lassen: Zuchtvieh, entsprechend dem eingeführten Gewicht des Schlachtviehs, monatlich 1200 Zentner Cellulosewaren, 3000 Tonnen Abfälleisen, Farben, Anilinöl, Seife und 200 Wagen Holz.

Rumänien und Italien.

Berlin, 20. Mai. In der Bukarester Moldava vom 2. bzw. 15. Mai wird festgestellt, daß sich im rumänischen Volk die Ueberzeugung mehr und mehr Bahn breche, daß Rumänien sein Los nicht an die Entschlüsse Italiens binden könne. Italien könne als Beispiel dafür dienen, daß in der auswärtigen Politik jedes Land sich nur um seine eigenen Interessen kümmerge. Italien habe sich weder durch die Vertragstreue noch durch den Widerspruch, der darin liegt, daß es um der italienischen nationalen Einheit willen unbefristet slawische Gebiete fordert, abhalten lassen, seinem Ziele der Beherrschung der Adria nachzujagen. Rumänien solle nachdenken und sich entscheiden.

Freude und Zuversicht der Türken.

Konstantinopel, 19. Mai. (Nichtamtlich.) In allen kleinen Kreisen werden die ununterbrochenen Siege der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere in Galizien, namentlich die Eroberung des San, mit lebhafter Freude aufgenommen und nach jeder Richtung hin hoch eingeschätzt. Die türkischen Blätter rühmen die Trefflichkeit der verbündeten Heere und sprechen die Ueberzeugung aus, daß der endgültige Sieg nahe sei. Ein militärischer Sachmann gibt im Turan eine Darstellung der Kämpfe und erklärt, die gegenwärtigen Erfolge seien nur ein Vorspiel der bevorstehenden Schlachten und Siege, die unausbleiblich seien, welche politischen Ereignisse auch immer die nächste Zeit bringen werden. Kein neuer Feind werde den siegreichen Vormarsch der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Heere aufhalten.

Telephonische Nachrichten.

W. Z. B. Rom, 21. Mai. (Kammerchluss.) Die Diskussion wird geschlossen. In geheimer Abstimmung wird der Gesetzentwurf mit 407 gegen 74 Stimmen angenommen. Der Kammerpräsident ergriff darauf das Wort, während die Mitglieder des Hauses sich erhoben, und sagte, in dieser feierlichen historischen Sitzung hätte die Kammer den geheiligten Glauben an die Einigung Italiens wiedergewonnen, Armee und Marine würden die Einigkeit Italiens vollenden. Es lebe Italien! (Sehr lebhafter Beifall.) Der Präsident widmete dem König einige Worte und schloß mit einem Hoch, das mit wiederholtem Beifall aufgenommen wurde. Die Kammer vertagte sich darauf auf unbestimmte Zeit. Am Schluß wurden d'Annunzio große Kundgebungen bereitet.

Zürich, 21. Mai. Nach der Köln. Ztg. wird einem schweizer Blatt unter Vorbehalt von sonst zuverlässiger privater Seite aus Mailand berichtet: In Genua sind 190 (?) Infanterie-Regimenter in Kriegsstärke vereinigt worden, die, wie man vermutet, bei Kriegsausbruch mittels Bahn und Schiff nach Frankreich auf den westlichen Kriegsschauplatz befördert werden sollen. Die interventionistische Propaganda in Italien überhäuft namentlich Venedig mit maßlosen Schmähungen. Die gemeinen Wölfe finden italienischen Meldungen zufolge reichenden Abzug. Es verlautet, Deutschland habe die Schweiz ersucht, die Wahrung deutscher Interessen in Rom zu übernehmen. Italien und Österreich-Ungarn hätten die Vereinigten Staaten ersucht, den Schutz ihrer Interessen für den Kriegsfall zu übernehmen, die Vereinigten Staaten hätten zugestimmt.

Berlin, 21. Mai. Die Morgenblätter beschäftigen sich alle mit der italienischen Kammerführung und geißeln die Heuchelei in den dortigen Ausführungen: Salandra und Sonnino, so heißt es, warteten nur, um den rechten Augenblick für den Theaterstreich zu finden. Der Krieg, den Italien nunmehr führen wird, ist der sinnloseste, den die Weltgeschichte je gesehen hat. Das Berliner Tageblatt faßt seine Betrachtungen dahin zusammen: Wir glauben nicht, daß ein Volk, das unter solchen Verhältnissen ins Kanonenfeuer hineintaumelt, lange im Traum gefangen bleiben kann. Die Heere Deutschlands und Österreich-Ungarns werden dafür sorgen, daß das Erwachen beschleunigt wird. Der

und hinter der Höhe des Berges Bal wurden lange, schwerbesetzte Gräben des Feindes scheinbar von den Unseren genommen. Man möchte jauchzen vor Freude, wenn nicht diese Gräben wären mit den weißen, rotfliegenden Binden.

(Schluß folgt.)

Berliner Lokal-Anzeiger schreibt: Niemand in Italien hat es hindern können, daß eine gewissenlose Minorität das Recht gewalttätig mit Füßen getreten hat.

Eine amerikanische Note an England.

W. Z. B. London, 20. Mai. (Nichtamtlich.) Die Times meldet aus Washington unter dem 18. Mai: Die Regierung erwägt, der New Yorker Post zufolge, eine neue Protestnote an England über die Behandlung des amerikanischen Handels. Die Note soll ebenso nachdrücklich sein wie die Konterbandnote vom Dezember. In amtlichen Kreisen wächst die Erregung, da England trotz aller Versicherungen seine alte Politik der Verschleppung fortsetze, so daß 40 amerikanische Schiffe, darunter etwa 28 mit Baumwolle beladen, in englischen Häfen festgehalten seien. Baumwolle im Werte von 2500000 Pfund Sterling lagere in englischen Häfen.

Das Kriegsmaterial an Bord der Lusitania.

Bern, 17. Mai. (Str. Frst.) Amtliche Mitteilung der deutschen Gesandtschaft in Bern: Die britische Gesandtschaft in Bern veröffentlichte eine Mitteilung des Inhalts, daß der englische Hilfskreuzer „Lusitania“ während der ganzen Kriegszeit nicht armiert gewesen sei, im übrigen allerdings auf seiner letzten Fahrt Kriegsmaterial für die englischen Truppen an Bord geführt habe.

Die „deutschen Greuel“ in Belgien.

Der Bericht der Bryce-Kommission.

Berlin, 19. Mai. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Unter dem Titel: „Der Bericht der Bryce-Kommission über die deutschen Greuel in Belgien“ schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Die Greuelgeschichten, die im Auslande gegen unsere Armeen verbreitet werden, wachsen wie eine Hydra; schlägt man ihr einen Kopf ab, so erscheinen schnell ein paar neue an seiner Stelle, den giftigen Saft der Verleumdung überall ausbreitend. Es ist den Engländern vorbehalten gewesen, des Meisterwerk auf diesem Gebiete zu liefern. Eine englische Kommission, von der Regierung eingesetzt, um die deutschen Greuel in Belgien zu untersuchen, hat jetzt ihren Bericht veröffentlicht. Der Bericht selber liegt hier noch nicht vor, wohl aber die Zeitungsauszüge, die das Unglaubliche enthalten, was jemals an Greuelthaten veröffentlicht worden ist.

Die in dem Bericht enthaltenen Angaben beruhen auf Zeugenaussagen, doch war es, wie die „Times“ bemerkt, nötig, den Zeugen zu versprechen, ihre Identität nicht zu enthüllen, aus Furcht, daß sie oder ihre Freunde in Belgien vielleicht darnach zu leiden haben würden. In Deutschland und anderswo besteht die Gewohnheit, anonyme Briefe in der Papierkorb zu werfen. Michelet sagt: Les lettres anonymes marquent toujours de la part de celui, qui les écrit, un grand fonds de lâcheté et de bassesse. Wir wollen den belgischen Flüchtlingen den Umstand zu Gute halten, daß sie sich, um sich ihren Gastgebern gefällig zu erweisen, dazu haben pressen lassen, derartige Aussagen zu machen, wie sie in dem Kommissionsbericht aufgenommen worden sind. Wir hätten aber von einer Nation, die noch einen Funken von fair play und Gerechtigkeitssinn besitzt, erwartet, daß sie sich nicht zum Skarner des Schmutzes und der Lüge macht, die in diesen Berichten enthalten sind. Die Erzählungen, die einem gläubigen und ungläubigen Publikum ausgesetzt werden, übertrifft die berühmten Geschichten der englischen Wärfen Grace Summe um ein bedeutendes. Die englische Kommission wird die eine Genugtuung bei ihrem Werk gehabt haben, daß das, was sie geschrieben hat, nicht mehr übertrifft werden kann. Abgeschaltete Frauenbrüste, vergeblich und zerstückelte Babys, gekrenzte Kinder, deutsche Soldaten, die auf Pfählen die abgeschlagenen Köpfe ihrer Feinde triumphierend durch die Straßen der belgischen Städte tragen, deutsche Brandkommandos, die unter der Devise „Gott mit uns“ zur planmäßigen Einschüchterung der Häuser schreiten, gehören zu den Perlen dieses Schreckenskabine. Leider befolgen die Engländer nicht die Regel der Besizer der Wachsfigurenkabinette, die ihre Schreckenskammer nur einem kleinen Publikum gegen Sondereintritt zugänglich machen. Sie vergiften die Gemüter ihrer eigenen Kinder und ihres Volkes mit diesen Verleumdungen, die lebhaft an die Verichte erinnern, die die englischen Zeitungen über die Greuel der Belgier in Kongo zu einer Zeit veröffentlicht haben, als es die englische Politik noch verlangte, Greuel der Belgier zu melden und, wenn nötig, mit frommem Augenaufschlag solche zu erfinden.

Aus verschiedenen Angaben in dem Bericht merkt man heraus, daß es der Kommission wohl selber ein wenig bange

gewesen ist bei ihrem Werk. „It was with amazement and almost with incredulity that the committee first read the dispositive relating to such acts.“ (Mit Erstaunen und fast mit Ungläubigkeit hatte die Kommission anfänglich die Aussagen über solche Handlungen gelesen) heißt es an einer Stelle. Wir wundern uns nicht darüber, daß die Kommission schließlich ihre Ungläubigkeit und ihr Erstaunen überwunden hat. Es ist die britische Nationaltugend, der „Cant“, die letzten Endes dabei den Ausschlag zu geben haben. Eine Kunst so tödlicher Art, daß sie die, welche sie üben, bis in die Seele hinein erstötet, insofern sie über das Studium bewusster Lügen hinaus zu einem Glauben an ihre eigenen Wahnvorstellungen führt und sie zu dem denkbar elendesten Zustande herunterbringt. Traurig ist die Kommission nicht über die bestialische Kriegsführung der belgischen Freischärler, die in hundert Fällen von eidlischen Zeugnissen deutsche Soldaten zu einem Vorgehen wider Willen zwangen, traurig ist sie vielmehr nur da, wo sie obviously difficulty in proving intention (eine unüberwindbare Schwierigkeit in der Beweisführung) fand. Schnell und glatt geht sie über die Anlässe, die an einzelnen Orten die deutschen Soldaten zu einem Vorgehen gegen die belgischen Zivilisten zwangen, hinweg. Wir haben keinen Grund, zu glauben, heißt es an einer Stelle, daß die Zivilbevölkerung von Dinant drohend eine Herausforderung bezogen hat. An einer anderen Stelle wird gesagt, daß (in Verschönerung) ein deutscher General oder Oberst in dem Hause des Bürgermeisters ermordet worden sei. Soweit die Kommission ermitteln konnte, wurde die Identität dieses Offiziers niemals festgestellt.

Wenn man dem gegenüberhält, daß es sich gerade in diesen beiden Fällen um Tatsachen handelt, die durch eine genaue Untersuchung der deutschen Regierung, die in diesen Tagen der Öffentlichkeit übergeben werden wird, ganz zweifellos festgestellt worden sind, so nimmt es uns die englische Kommission nicht übel, wenn wir ihr unfernerseits erwidern: wir haben keinen Grund, zu glauben, daß die Lügen, die sie mit der ausgesprochenen Absicht, zu verleumben, verbreitet, wahr sind.

Wir möchten der englischen Regierung, die sich nicht scheut, dies traurige Machwerk in die Welt hinauszuschicken, das Sprichwort in ihr Gedächtnis rufen: Jeder kehre vor seiner Tür. Eine Regierung, die duldet, daß in ihrer Hauptstadt, vor den Augen der Polizei, der wilde Mob Hunderte wehrloser Deutscher beraubt und plündert, eine Regierung, die die Konzentrationslager in Südafrika mit ihren Schrecknissen gegen Frauen und Kinder auf ihrem Gewissen hat, sollte nicht andere bezichtigen und vermeiden, sich zum Anwalt eines Volkes zu machen, dessen Unglück sie größtenteils verschuldet hat. Sie sollte auf die eigene Geschichte zurückblicken und — sich weigern.

Portugal.

Lyon, 19. Mai. (W. Z. B. Nichtamtlich.) „Progres“ meldet aus Madrid: Die portugiesischen Kriegsschiffe haben erneut Vissabon beschossen. Circa 100 Personen wurden getötet, darunter mehrere Spanier. Der Straßenkampf dauerte den ganzen gestrigen Tag an. Die Lage soll entgegen anderen Meldungen sehr ernst sein.

Ungarn.

Washington, 18. Mai. Eine furchtbare Hungersnot ist nach Mitteilungen des amerikanischen Konsulats in der chinesischen Provinz Szechuan ausgebrochen. Infolge einer langen Dürre ist eine völlige Misere eingetreten. Die Bevölkerung nährt sich größtenteils von Wurzeln, Baumrinde und Lehmteig. Viele Hunderte sterben.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Weitere 7000 Gefangene.

W. Z. B. Wien, 20. Mai. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautet: 20. Mai mittags: Deftlich Jaroslau und bei Sienialwa wurden starke russische Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Die verbündeten Truppen haben nach Osten und Südosten Raum gewonnen. In den Kämpfen am oberen Dnjestr weitere 5600 Gefangene. Die Russen wurden in dem Abschnitt nördlich Sambor aus ihrer Hauptverteidigungsstellung geworfen, einer Ortschaft zehn Kilometer südwestlich Moscisla. An der Pruthlinie ist die Situation unverändert. Nördlich Kolomea brachte ein kurzer Gegenstoß 1400 Gefangene ein. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 20. Mai. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Trübes, unsicheres Wetter hemmte gestern in Flandern und Nordwestfrankreich die Geschäftstätigkeit. Auf der Dorettohöhe machten wir kleinere Fortschritte. Bei Ablain wurde ein nächtlicher feindlicher Vorstoß im Nahkampf abgewiesen.

Zwischen Maas und Mosel war der Artilleriekampf besonders heftig. Gegen Morgen gingen die Franzosen östlich Ailly in breiter Front zum Angriff vor, der überall, zum Teil in erbittertem Handgemenge, von uns abgewiesen wurde.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Mit den auf der Linke Shagori—Frauenburg im Bormarsch gemeldeten stärkeren feindlichen Kräften ist es zu keiner Gefechtsberührung gekommen. An der Dubissa wurden russische Angriffe abgewiesen. 900 Gefangene und 2 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Gestern griffen wir nördlich Podubis an, nahmen die Höhe 105 und machten weitere 500 Gefangene. Südlich des Njemen vordringende russische Kräfte wurden bei Grydzlabuda—Syntow—Szaki völlig geschlagen. Die Reste des Feindes flohen in östlicher Richtung in die Wälder. Kleinere Abteilungen hielten noch Stand. Die blutigen Verluste der Russen waren sehr schwer. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich daher nur auf 2200. Ferner wurden 4 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere über den San nördlich Brzenhöl vorgebrungenen Truppen wurden gestern erneut von den Russen in verzweifelter Hast angegriffen. Der Feind wurde überall unter sehr erheblichen Verlusten zurückgeworfen. Gestern früh gingen wir auf einem Flügel zum Gegenstoß über und stürmten die Stellungen des Gegners, der eilig flieht.

Oberste Heeresleitung.

Der deutsche Unterseebootkrieg.

London, 19. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros: Der Kapitän Wood vom Dampfer „Etonia“ erklärte, der Dampfer sei ungefähr 40 Meilen von Sinesse entfernt gewesen, als er das Notsignal der „Eustantia“ empfing. Auch die Dampfer „City of Exeter“ und „Maraganjett“ empfingen das Signal. Sie fuhren vor der „Etonia“ in der Richtung auf die „Eustantia“. Plötzlich sah ich, fuhr der Kapitän fort, das Versteck eines Unterseebootes gerade vor uns. Ich ließ Vollampf geben. Das Unterseeboot verschwand, tauchte aber einige Augenblicke später hinter unserem Schiff auf und verfolgte die „Etonia“ 20 Meilen weit. Die „Etonia“ vermochte aber durch ihre höhere Geschwindigkeit zu entkommen. Später sah ich ein anderes Versteck an der Steuerbordseite und ließ wenden. Die „Maraganjett“ meldete drahtlos, daß ein Unterseeboot ein Torpedo auf sie abgeschossen habe, welches nur acht Fuß fehl ging. Sie rief mir, der „Eustantia“ nicht zu Hilfe zu kommen. (Nähe: Hierzu erfahren wir von zuständiger Stelle, daß die Angaben des Kapitän Wood nachweislich unwahr sind und jeglicher fahrlässiger Unterlage entbehren. Entweder will Reuter wieder einmal Stimmung gegen uns machen, oder der Dampferkapitän macht sich einer bewußten Lüge schuldig.)

London, 19. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Der Dampfer „Dumaree“, der gestern Nacht verlaufen hatte, ist torpediert worden. Die Befragung wurde gerettet.

Der Luftkrieg.

Paris, 19. Mai. (Nichtamtlich.) Meldung des „Petit Parisien“: Calais ist in der Nacht vom 17. Mai nicht von einem, sondern von drei Zeppelin überflogen worden. Der erste näherte sich der Stadt gegen 1 Uhr, der zweite eine Stunde später. Beide Male wurde sofort Alarm geschlagen und Geschützfeuer eröffnet. Man konnte beobachten, daß die Schrapnells in nächster Nähe der von Scheinwerfern hell beleuchteten Luftschiffe platzen. Kurz nach 3 Uhr nachts wurde wieder Alarm geschlagen. Man konnte am dümmrigen Himmel über dem Meere die Umrisse eines Zeppelins beobachten, der sich jedoch der Stadt infolge des Geschützfeuers nicht nähern konnte.

Die Unzufriedenheit in England.

Zu der Krise im Kabinett Asquith sagt die Post: Zu Beginn des Krieges hätte die Bildung eines unionistisch-liberalen Kabinetts als Zeichen von Stärke und Entschlossenheit gedeutet werden können, im gegenwärtigen Augenblick wirkt sie wie die Hinführung der Notlage auf einem in färmlicher See treibenden Schiff. Das demütigende Bewußtsein von der Ohnmacht der englischen Seestreitkräfte hat die Unzufriedenheit der Engländer gegen Churchill gestärkt. Seiner Rechnung sei teilweise auch die Schwierigkeit der englischen Munitionsversorgung zugelegt, und die Enttäuschung gegen ihn habe eine hohe Stufe erreicht. Der Untergang der „Eustantia“ besiegelte sein Schicksal.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 21. Mai 1915.

z. Anr. Die morgen zur Ausgabe gelangende Fremdenliste weist einen Zugang von 96 Kurgästen und 46 Passanten auf; insgesamt sind jetzt hier anwesend 627 Kurgäste. Die Gesamtzahl der Passanten beträgt 354.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 21. Mai 1915.

d. Der Freitag des Unterlahnkreises tritt am 29. Mai hier zu einer Sitzung zusammen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems

Eine gewisse Milchnot macht sich in vielen Städten bemerkbar. Jede Mutter empfindet allen damit verbundenen Gefahren für ihren Kiebling, wenn sie unbedenklich zu Milch- oder Kondensmilch greift, das alle Vorzüge vollkorniger Alpenmilch, unter Ausschluß der Nachtheile frischer Milch, in sich vereinigt und, einfach mit Wasser angerührt und aufgekocht, ein ebenso bequemes wie sich bewahrendes Nahrungsmittel bietet.

Brotbücher.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Brotbücher von verstorbenen oder verzogenen Personen sofort hierher zurückzugeben sind.

Das von den Hotels angenommene Personal aus Bad Ems hat das Brotbuch dem Dienstherrn mitzubringen, umgekehrt hat der Dienstherr im Falle der Entlassung von Personal, das Brotbuch der entlassenen Person auszuliefern, wenn diese in Bad Ems bleibt; verzieht sie aber nach auswärts, dann ist das Brotbuch auf dem Rathaus abzugeben.

Für von auswärts zuziehende Personen sind Brotbücher zu beantragen.

Bad Ems, den 20. Mai 1915.

Der Magistrat.

Grasversteigerung.

Die am 12. d. Mts. stattgehabten Versteigerungen in den Distrikten Nieberau und sind genehmigt. Auf der Fläche im Distrikt Steinigergrund ist nur ein Grasschnitt zu ernten.

Bad Ems, den 20. Mai 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird heute keine Kleie mehr ausgegeben, da der Vorrat ausgegeben ist. Die betr. Viehbesitzer, die keine Kleie erhalten haben, erhalten die Menge bei der nächsten Ausgabe.

Bad Ems, den 21. Mai 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 18. dieses Monats ist hier ein kleiner Hund zuge laufen. Der Eigentümer hat sich innerhalb 3 Tagen bei der Polizeiverwaltung zu melden.

Bad Ems, den 19. Mai 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Pferdemarkt in Coblenz.

am Mittwoch, den 2. Juni 1915 vormittags auf dem städtischen Schlacht- und Riehhaus.

Der Oberbürgermeister.

Villa Bismarck

Bad Ems, Viktoria-Allee 4.

Dieses mit allen der Neuzeit entspr. Einrichtungen versehene in tadellosem Zustande befindl. Haus ist per 1. Okt. d. l. J. zu vermieten oder zu verkaufen. Nähere Angaben bei C. Gius, Goetheplatz 11, Frankfurt a. M. (5831)

Metallsammlung für Kriegszwecke!

Macht totes Kapital lebendig! Sammelt Aluminium, Kupfer, Nickel, Zinn, Zink, Messing, Bronze, Blei, Stanniol, und dergl. und legt es zum Abholen bereit.

Am Dienstag, den 25. Mai, wird der gesammelte Bestand in den Haushaltungen straßenweise abgeholt. Beachtet die gelben Plakate an den Säulen und in den Schaufenstern. Für Gaben im Werte von 10 Mark und mehr erhält der Spender den „Eisernen Ring der Metallsammlung.“

Diez, den 19. Mai 1915.

Der Vaterl. Frauen-Verein. Das Rote Kreuz.



Nachruf.

Als erster unseres Vereins starb am 12. Mai den Heldenod fürs Vaterland unser liebes Vereinsmitglied und eifriger Spieler

Karl Maxeiner

Musketier im Inf.-Regiment Nr. 81.

Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Sport-Club „Preussen“, Bad Ems.

[5921]

Codes-Anzeige.

Mittwoch abend entschließ faust unser begehrteliebtes Töchterchen, Schwesterchen und Enkel

Elisabeth

im Alter von 2 1/2 Jahren.

In tiefem Schmerz

Karl Stricker u. Frau.

Familie Wilh. Stricker,

Ems, den 21. Mai 1915.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle aus statt. (5934)

Feinstes

Sahnenschichtkäse

heute wieder eingetroffen. (5871)

Albert Kauth, Bad Ems.

Amerik. Äpfel

empfehlen (5981)

P. Viet, Bad Ems.

Kopfsalat,

Massenvorrat, empf. billigst (5885)

A. Kühn, Kaffau, Ems.

Fahrräder

Reparaturen u. Zubehörsartikel (5801)

A. Wittmann, Bad Ems.

Dhabarber

Zechn-Pfundpostfr. fr. M. 1.35

Größere Posten billiger. Jeden

Samstag auf dem Markt. (5865)

E. Kühn, Kaffau a. L.

Ein tüchtiges

Mädchen,

das kochen kann, nach auswärts

gesucht. Näheres bei (5927)

Frau M. Oppenheimer,

Coblenzstr., Bad Ems.

Ems.

Freitag abend 7.30

Samstag morgen 8.30

Samstag nachmittags 8.25

Samstag abend 9.10

Murcia-Blutorangen

und

Valencia-Blutorangen

empfehlen (5932)

B. Viet, Bad Ems.

Ein Laufjunge

und ein

Stundenmädchen

gesucht. (5930)

Eisenbeis, Wilhelmstraße 18,

Bad Ems.

Ein Kutscher

für sofort gesucht. (5933)

Garry G. Kraft, G. m. b. H.

Bad Ems.

Suche für sofort

zwei gewandte

Maurer

für Ofenbau (Montagearbeit.)

Stundenlohn 70 Pf. Zu

melden Gasthaus Schäfer,

Marienfels, Kreis St.

Goarshausen. (5926)

Militärfreie

Schreiner

oder

Zimmerleute

gesucht. (5894)

Waggonfabrik

Näfernburg, Nassau.

Wir suchen für unsere Küche

ein älteres, ordentliches (5923)

Mädchen,

zum baldigen Eintritt.

Kurhaus Bad Nassau.

Fräulein (5929)

für Küchendienst, die auch im

Servieren behilflich sein muß.

Angebote unter 8 167 erbitten

geht an die Geschäftsstelle der Ztg.

Ein

Serviermädchen

sofort gesucht. (5925)

Näheres in der Geschäftsstelle.

Preiswertes Angebot!

Geschälte Bohnen

Pfd. 45 -

Serviergrübe

Pfd. 45 -

Ringäpfel

Pfd. 78 -



Mudeln

vorz. Sorten für

Suppen und Gemüse

Pfund 34 -

Gewürze Pfund 61 -

Feinstes Schweizerkäse Pfd. 1.30 -

Feinstes

Olivenöl Liter M. 1.68

für Speisen und Salate. Olivenöl ist fettreicher als die meisten anderen Speiseöle und daher sparsamer zu verwenden als diese.



Malzkaffee

garantiert

echt

Original-Packung Pfd. 45 -

Fein. weiße Kernseife, 60% Fettgehalt,

Pfund 48 Pfg., 10 Pfund M. 4.70

la. Schmierseife

gelb Pfd. 32 Pfg., 10 Pfd. M. 3.10,

weiß Pfd. 38 Pfg., 10 Pfd. M. 3.70.

Schade & Füllgrabe

Diez, Wilhelmstr. 26. Tel. 211.

Zahn-Atelier

V. Ehrenberg

Diez a. L. Telefon 283.

Sprechstunden täglich.

Angehörige von Kriegsteilnehmer Preisermässigung.

Vom Reichsversicherungsamt zur Kassenbehdg.

zugelassen. (5682)

Inserate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen besorgt durch die

Expedition der Zeitung.

Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

1. Pfingsttag, Sonntag, 23. Mai,

Pfarrkirche.

Vormittags 10 Uhr

Herr Pfarrer Heydemann.

Text: Apostelgeschichte 2, 1-18

Lieder: 119, 142 B. 8.

Beichte und Abendmahlfeier.

157, 161, 160.

Nachmittags 5 Uhr

Herr Pfarrer Emme.

Die Kirchenkollekte ist für die be-

dürftigen Gemeinden Nassau's.

Kaiser-Wilhelm-Kirche.

Vormittags 10 Uhr

Herr Pfarrer Emme.

Montag, 24. Mai, 2. Pfingsttag.

Pfarrkirche. Vormittags 10 Uhr.

Herr Pfarrer Emme.

Nachmittags 5 Uhr.

Herr Pfarrer Heydemann.

359, 119, 103 (3).

Kaiser-Wilhelm Kirche.

Vormittags 10 Uhr

Herr Pfarrer Heydemann.

Text: 2. Tim. 1, 7.

Lieder: 119, 121 B. 4.

In dieser Woche verrichtet Herr

Pfarrer Heydemann die Amtshandlg.

Dienehal.

Evangelische Kirche.

Sams. ab. den 22. Mai,

Nachm. 2 Uhr: Beichte.

Sonntag, den 23. Mai, Pfingsttag.

Vormittags 10 Uhr: Predigt.

Konfirmation.

Beichte und heiliges Abendmahl.

Kollekte für das Rettungshaus

Wiesbaden.

Nachm. 2 Uhr: Lit. Gottesdienst.

Montag, den 24. Mai, Pfingsttag.

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Nassau.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 23. Mai, 1. Pfingsttag.

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Text: Jesai. 36, 22-28.

Beichte und

Feier des heil. Abendmahls.

Kollekte für das Rettungshaus

bei Wiesbaden.

Nachm. 2 Uhr: Lit. Gottesdienst.

Montag, 24. Mai, 2. Pfingsttag.

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Text: Apostelgesch. 2, 37-47.

Nassau.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 23. Mai,

1. Pfingsttag.

Vorm. 10 Uhr: Hr. Pf. Dr.

Mittwoch des Kirchens

Feier des hl. Abendmahls. Hr.

Pf. Meyer.

Kirchenversammlung für d. Rettungshaus bei Wiesbaden.

Nachm. 2 Uhr: Hr. Pf. Dr.

2. Pfingsttag.

Sonntag, 23. Mai, 1. Pfingsttag.

Vorm. 10 Uhr: Hr. Pf. Dr.

Vorbereitung und Feier des

Abendmahls.

Kirchenversammlung für d. Rettungshaus bei Wiesbaden.

Nachm. 2 Uhr: Hr. Pf. Dr.

2. Pfingsttag.

Sonntag, 24. Mai, 2. Pfingsttag.

Vorm. 8 Uhr: Hr. Pf. Dr.

Vorm. 10 Uhr: Hr. Pf. Dr.

Die Amtshandlungen verläuft

in der nächsten Woche Hr. Dr.

Schwarz.